



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 34 M. Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige, $\frac{1}{4}$ S. 27 M., $\frac{1}{2}$ S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Weidenerstraße 12 Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 215 (N. 104).

Leipzig, Sonnabend den 14. September 1918.

85. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Das Zeitschriftenheft.

Der große Umwälzer Krieg hat in das Getriebe der Zeitschriftenliteratur mächtig eingegriffen. Das war kaum anders zu erwarten. Keine Literaturgattung reagiert so rasch auf die Schwingungen unseres Kulturlebens wie diese und läßt sie den Kundigen so deutlich erkennen. Im aufgeregten Strom der Zeit sind eine Menge von Zeitschriften verschwunden, fast ebensoviel aber neu aus den Fluten aufgetaucht, und jede Woche treibt frische Blätter ans Tageslicht. Da scheint denn der Anlaß nicht schlecht, einige Mißstände aufzudecken und Abhilfe zu erbitten. Denn dieser Krieg erneuert so mancherlei, daß auch dies vernachlässigte Gebiet aus der allgemeinen Reformbegeisterung einigen Nutzen ziehen könnte.

Eine Zeitschrift will doch nicht nur den Tag ihrer Ausgabe erleben, wenn auch der Ehrgeiz bei manchen recht mangelhaft entwickelt scheint; die meisten möchten ihren oft wertvollen Inhalt gerne aufbewahren, und nicht genug damit, auch recht fleißig benutzt sehen. Gleichwohl geschieht nicht selten wenig, um beides zu erleichtern. Der Ausstattung der Hefte vor allem widerfährt, nach der praktischen Seite hin, nicht hinreichende Aufmerksamkeit. (Die ästhetische Seite soll demnächst einmal beleuchtet werden.) Doch sei hier nicht mit allzubreiten Worten Kritik geübt; aus der Praxis des emsigen Zeitschriftenlesers und Bibliothekars heraus mögen notwendigste Verbesserungsvorschläge vielen Verlegern ans Herz gelegt werden; vielen, nicht allen; ein gut Teil von ihnen bringt Vorbildliches.

1. **Titel:** Von entscheidender Bedeutung (und nicht selten bekannter als der Inhalt). Der Titel sei nicht Gegenstand von Wortphantasien, sondern zeige knapp und klar, kurz und bestimmt den Inhalt auf. Man denke an Bestellung, Auslage im Laden und Lesesaal, Gedächtnis des Benutzers. Man denke an die Anordnung der deutschen Kataloge, für die das Eigenschaftswort erst an zweiter Stelle kommt, wähle also möglichst ein sachlich-sachliches Schlagwort. Gut sind: Radium, Militärwochenblatt, Literaturzeitung. Kann sich denn niemand mehr von den Zentralblättern, Berichten, Mitteilungen, Rundschau, Monatsheften, Archiven und ähnlichen farblosen Bezeichnungen trennen? Hört er nicht das Stöhnen aller Kataloge unter dieser furchtbaren Last? Oder hält man etwa solche rasselnden Titel für schön? Einst hatten sie ihre Berechtigung, als es noch vereinzelt Fachorgane auf bestimmten Gebieten gab, heute sind sie gedankenloser Unfug und seien fortan als Haupttitel neugegründeter Zeitschriften verbannt. Recht gute Dienste tun sie dagegen zur Einleitung des Untertitels, auf den leider nicht immer das nötige Gewicht gelegt wird. Diese Untertitel sind fast immer unentbehrlich. Mühe los unterrichten sie über Ziele, Richtung und gewünschten Leserkreis und sollten eigentlich niemals fehlen. Freilich, ich bitte nur einen solchen. Mehrere verraten nur Mangel an Ausdrucksfähigkeit. Die Titelfassung ist eine Kunst, die nicht verachtet sein will. Feines Abwägen, auch eine Anfrage bei Kennern oder Fachbibliotheken, wo das

gesamte Gebiet zu überschauen ist, trägt sicher Früchte. Je schärfer der Titel geprägt ist, desto leichter hebt er die Zeitschrift auch von der Konkurrenz ab, desto schneller wird sie in jedem Falle ihre Leser finden. So ein Titel begleitet eine Zeitschrift oft auf einer langen Lebensreise. Da ist's mitunter wie bei Kindern; wenn die älter werden, hassen sie vielleicht den Namen, den ihnen allzu kurze (oder — lange) Überlegung erteilt hat. Nun denke man aber nicht, die Namensstauschung sei eine einfache Sache; in jedem Falle ist sie eine organische Veränderung, die wohl überlegt sein will, und auf die im Zweifel lieber verzichtet wird. Ethische Neuorientierungen vertraue man lieber dem Inhalt an.

2. **Umschlag:** Wer so glücklich ist, seinem Blatte ein buntes Kleidchen schenken zu können, tue auch dies mit Bedacht. Eine grüne Jägerzeitung, ein rotes Sozialistenblatt wirkt recht gut, und die braune »Kakao und Zucker«-Zeitung erregt in diesen Jahren geradezu unsere Gaumenerven. Die bunte Farbe ist jedenfalls ein ausgezeichnetes und wesentliches Kennzeichen einer Zeitschrift und das beste Stützmittel für das überlastete Hirn. Ein bestimmter Farbenton läßt mich jede Zeitschrift leichter kennen und wiederfinden, als irgend sonst ein Mittelchen. Doch scheinen die nicht daran zu glauben, die stolz auf ihre vielen Farbentöpfe jedes Wochenheft mit anderen Tönen schmücken und so die schönste Wirkung übertünchen. Bunte Farbe indessen, so sehr sie erwünscht ist, muß es nicht gerade sein. Auch Satz und Type geben dem Blatt bereits das eigene Gesicht, das sich unausrottbar dem Leser einprägt, woraus denn die Verpflichtung folgt, dieses Gesicht auch einige Zeit beizubehalten. Trotzdem ist es erlaubt und angenehm, jedem Menschenalter einen neuen Stil zu schenken und urgroßväterlichen Buchschmuck einmal mit kühnem Entschluß abzutun. Muß es dem neugeborenen Heft, das stolz das jüngste Kapitel seiner Zeit vorträgt, nicht schmerzlich sein, vom flüchtigen Blick mit seinen Ahnen von anno 1850 vertauscht zu werden? Doch schenke man natürlich nicht allzuviel »Stil«, spare sich lieber die Unkosten der Klischees und dem Leser den Zeitvertreib, aus künstlerischen Weinranken den Titel herauszusuchen. Und schließlich wirkt, alle 14 Tage aufgedrängt, auch die hübscheste Zeichnung öde, und da sie nicht Selbstzweck ist, zuletzt sogar unangenehm; sie wird in der Einzelheit bald gar nicht mehr erfasst und ist nur mehr langweiliger Komplex von Linien und Punkten, während die gutdurchdachte Schriftanordnung immer von neuem das Auge erfreut. Ich denke da z. B. an den schönen Heftumschlag von »Das Werk«, Bern; auch »Vergangenheit und Gegenwart« (Teubner), »Fortschritte der Psychologie« (ebenda), »Die neue Rundschau« (Fischer) wirken allein durch ihre vornehme Schlichtheit. Gegen das bescheiden zurücktretende Ornament soll damit natürlich nichts gesagt sein. Mancher Künstler bringt eben ohne dieses keinen Titel fertig. Wie wenig dagegen wird das Inhaltsverzeichnis als dekoratives Motiv ausgenutzt und der Fläche richtig eingegliedert! Doch vom Ästhetischen versprach ich ein andermal zu reden. Sonst müßte vor allem ein-